FOERBICO beim narrt-Fachtag

Gina Buchwald-Chassée & Phillip Angelina, CC-BY-4.0

Wie können wir Unterrichtsmaterialien antisemitismus- und rassismuskritisch prüfen? Welche Kriterien helfen dabei, problematische Darstellungen auch ohne tiefgreifende Fachexpertise zu erkennen? Und wie lässt sich eine verantwortungsvolle Materialprüfung gemeinsam, transparent und mit vertretbarem Aufwand gestalten?

Diesen und weiteren Fragen widmete sich der diesjährige Fachtag des Netzwerkes narrt (Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie) mit anschließendem narrt-Café zum weiteren Austausch am 23.10.2026. Die inhaltlichen Schwerpunkte umfassten Dekolonialität, Rechtsextremismus und Rassismus, Antisemitismus- und Rassismuskritik sowie Antisemitismusprävention. Ziel des Fachtags war es, wissenschaftliche Arbeiten, Konzepte und Projekte vorzustellen, Fragen zu diskutieren und gemeinsam weiterzudenken.

Im Mittelpunkt dieses Rückblicks steht der Beitrag von Gina Buchwald-Chassée vom Comenius-Institut und Phillip Angelina von der FAU Erlangen-Nürnberg aus dem FOERBICO-Projekt. Unter dem Titel „Gut gemeint, aber trotzdem problematisch - Wie können wir Unterrichtsmaterialien antisemitismus- und rassismuskritisch prüfen?“ gingen sie einer zentralen Herausforderung nach: Auch Materialien, die ausdrücklich für eine diskriminierungskritische Auseinandersetzung entwickelt wurden, sind nicht automatisch frei von problematischen Darstellungen.

Ausgangslage: Wenn gute Absichten nicht ausreichen

Ein Unterrichtsmaterial soll Antisemitismus und Rassismus entgegenwirken, wird fachlich geprüft und anschließend veröffentlicht. Dennoch können darin Stereotype, einseitige Perspektiven oder problematische Narrative enthalten sein. Was auf den ersten Blick fachlich korrekt und didaktisch fundiert erscheint, ist nicht zwangsläufig frei von diskriminierenden Darstellungen. Das Problem liegt dabei nicht allein bei einzelnen Autor:innen oder Redaktionen. Antisemitische und rassistische Denkmuster sind gesellschaftlich tief verankert und können auch dort wirksam werden, wo Menschen ihnen bewusst entgegenarbeiten möchten. Eine kritische Haltung ist deshalb unverzichtbar, reicht für sich genommen aber nicht aus. Die zentrale Frage lautet: Wie können wir problematische Elemente erkennen, wenn sie sich gerade in Materialien finden, die eigentlich für Aufklärung und Sensibilisierung stehen?

Das Spannungsfeld diskriminierungskritischer Bildungsarbeit

Besonders deutlich wird die Herausforderung dort, wo diskriminierende Inhalte selbst zum Gegenstand des Lernens werden. Um antisemitische oder rassistische Stereotype zu analysieren und zu hinterfragen, müssen sie mitunter benannt, gezeigt oder in ihrem historischen und gesellschaftlichen Zusammenhang untersucht werden. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass ihre Wiederholung die problematischen Vorstellungen erneut verbreitet oder verstärkt. Dieses Spannungsfeld lässt sich nicht durch eine einfache Regel auflösen. Es braucht vielmehr eine bewusste didaktische Einordnung: Warum wird ein bestimmtes

Beispiel verwendet? Welche Perspektiven werden sichtbar? Wie wird der Inhalt kommentiert? Und welche Wirkung kann die Darstellung auf unterschiedliche Lernende haben?

Für die Entwicklung und Prüfung von Unterrichtsmaterialien bedeutet das, nicht nur auf die erklärte Absicht der Erstellenden zu schauen. Ebenso wichtig sind die konkreten Inhalte, die verwendeten Bilder, die sprachlichen Darstellungen und die Perspektiven, die ein Material eröffnet oder ausblendet.

Qualitätskriterien als Orientierung

Im FOERBICO-Projekt wurden Qualitätskriterien entwickelt, die bei dieser Prüfung unterstützen können. Dazu gehören unter anderem folgende Anforderungen:

- **Strukturelle Zusammenhänge sichtbar machen:** Antisemitismus und Rassismus sollten nicht auf individuelles Fehlverhalten reduziert, sondern als gesellschaftliche Macht- und Gewaltverhältnisse thematisiert werden.

- **Koloniale Kontinuitäten berücksichtigen:** Materialien sollten Kolonialismus und seine Nachwirkungen sowie deren Bedeutung für die Verbreitung und Verfestigung rassistischer Denkmuster einbeziehen.

- **Vielfältige Perspektiven ermöglichen:** Unterschiedliche jüdische, kulturelle und religiöse Perspektiven sollten sichtbar werden und Menschen authentisch zu Wort kommen

- **Stereotype hinterfragen:** Zuschreibungen und Überlegenheitsnarrative – auch solche, die aus christlicher Theologie, eurozentrischen Weltbildern oder kolonialen Kontexten hervorgehen – müssen kritisch untersucht werden.

- **Darstellungen differenziert gestalten:** Bildauswahl und Beispiele sollten einseitige Repräsentationen vermeiden.

- **Selbstreflexion anregen:** Materialien sollten dazu einladen, die eigene Perspektive und Verantwortung in einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft zu hinterfragen.

Solche Kriterien schaffen eine gemeinsame Grundlage für die Materialprüfung. Sie ersetzen allerdings nicht die Auseinandersetzung mit dem konkreten Material und seinem jeweiligen Einsatzkontext.

Metadaten und Reflexionsfragen: Was können sie leisten?

Neben Qualitätskriterien wurden weitere Ansätze vorgestellt, die einen verantwortungsvollen Umgang mit Unterrichtsmaterialien unterstützen können. Metadaten helfen dabei, Materialien zu beschreiben, einzuordnen und auffindbar zu machen. Schlagwörter können Inhalte und Themen erschließen. Beschreibungen können Herkunft, Perspektiven und Darstellungsweisen erläutern sowie fehlende Perspektiven oder problematische Narrative kenntlich machen. Didaktische Angaben können Hinweise zur Zielgruppe, zu Kompetenzen und zur kritischen Verwendung eines Materials ergänzen. Damit können Metadaten wichtige Informationen für Lehrende und andere Nutzende bereitstellen. Eine inhaltliche Qualitätsprüfung ersetzen sie jedoch nicht. Entscheidend ist, wie aussagekräftig die Angaben sind und ob sie tatsächlich dazu beitragen, problematische Darstellungen zu erkennen.

Auch Reflexionsfragen wurden als vielversprechender Ansatz hervorgehoben. Sie können dazu anregen, die eigene Wahrnehmung zu überprüfen, mögliche blinde Flecken zu erkennen und die Wirkung eines Materials differenziert einzuschätzen, ohne fertige Antworten vorzugeben.

Gleichzeitig bleiben Fragen offen: Wie können solche Instrumente in der Praxis eingesetzt werden, ohne die Verantwortung allein den Erstellenden aufzubürden? Welche Unterstützung benötigen Redaktionen? Und wie lässt sich verhindern, dass Qualitätskriterien zu bloßen Checklisten werden, die zwar abgearbeitet werden, aber keine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen?

Gemeinsam weiterdenken: Wie kann eine verantwortungsvolle Materialprüfung aussehen?

Die anschließende Diskussion griff diese Fragen auf und brachte unterschiedliche Perspektiven und Ideen zusammen. Wie funktionieren Metadaten konkret, und wie können sie tatsächlich zur Qualitätssicherung beitragen? Welche Rolle können Reflexionsfragen spielen? Und welche Formen der Prüfung sind realistisch, wenn Zeit, Personal und finanzielle Mittel begrenzt sind?

Als wichtige Bausteine wurden Schulungen, klare Prüfkriterien und das Mehraugenprinzip genannt. Wenn mehrere Personen mit unterschiedlichen fachlichen Perspektiven ein Material prüfen, können problematische Elemente eher erkannt werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Beteiligten über geeignete Kompetenzen verfügen und ausreichend Zeit für ihre Aufgabe haben.

Diskutiert wurde außerdem die Idee einer öffentlichen Redaktion. Gerade bei Open Educational Resources (OER) stellt sich hier eine besondere Herausforderung: Wie lässt sich verhindern, dass Materialien bereits verwendet werden, während sie sich noch in einer unfertigen oder problematischen Fassung befinden? Eine vollständige Kontrolle über die Nutzung frei zugänglicher Materialien ist kaum möglich. Umso wichtiger sind transparente Hinweise, nachvollziehbare Prüfprozesse und Möglichkeiten zur kontinuierlichen Überarbeitung.

Auch die ursprüngliche Intention eines Materials muss berücksichtigt werden, ohne sie zum alleinigen Maßstab zu machen. Ein Material kann ausdrücklich gegen Antisemitismus oder Rassismus gerichtet sein und dennoch problematische Vorstellungen reproduzieren. Entscheidend ist deshalb nicht nur, was die Erstellenden erreichen möchten, sondern auch, welche Inhalte und Perspektiven das Material tatsächlich vermittelt.

Aus der Diskussion entstand die Idee, eine Beratungs- oder Prüfstelle aufzubauen, in der unterschiedliche Expertisen gebündelt werden. Netzwerke wie narrt könnten dazu beitragen, Fachwissen zusammenzuführen und Ansprechpersonen für die Prüfung von Materialien zu vermitteln.

Als weitere Möglichkeit wurde ein ehrenamtlich getragenes Netzwerk von Multiplikator:innen diskutiert. Über ein solches Netzwerk könnten Materialien gezielt an Personen mit unterschiedlichen fachlichen Perspektiven und Expertisen weitergegeben werden, die innerhalb eines festgelegten Zeitraums Rückmeldungen geben. Auf diese Weise ließen sich verschiedene Sichtweisen in die Materialprüfung einbeziehen, bevor ein Material veröffentlicht wird.